

SARAH SAXX

Roman

Everything
I Hate
About You

everlove

Sarah Saxx
Everything I Hate About You

SARAH SAXX

Everything I Hate About You

Roman

everlove
by **PIPER**

*Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:
www.everlove-verlag.de*

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter
Nennung des Titels »Everything I Hate About You«
an empfehlungen@piper.de, und wir empfehlen Ihnen
gerne vergleichbare Bücher.

Wir behalten uns eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.



ISBN 978-3-492-06518-4

© everlove, ein Imprint der Piper Verlag GmbH, München 2024
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Textbaby Medienagentur,
www.textbaby.de.

Sprachredaktion: Cornelia Franke

Korrektur: Uwe Raum-Deinzer

Songtexte im Buch © Jil Aimée Bayer und Sarah Saxx

Satz auf Grundlage eines CSS-Layouts
von digital publishing competence (München)
mit abavo vlow (Buchloe)

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

Printed in the EU

Content Note

Dieses Buch behandelt potenziell triggernde Inhalte. Am Ende des Textes findet sich eine Aufzählung, die jedoch den Verlauf der Geschichte spoilern kann.

Für Kate – auch wenn Lex nicht dein Alex ist.

Für Lalu – weil Rockstar.

Für alle da draußen, die einen Herzensmenschen viel zu
früh an den Himmel verloren haben.

Playlist

Until I Found You – Stephen Sanchez
18 – Anarbor
All the Tings I Hate About You – Huddy
Thriving – UPSAHL
Play Pretend (feat. Travis Barker) – Caspr, Travis Barker
»Filthy« – Ayron Jones
Reptilia – The Strokes
I Hate Everything About You – Three Days Grace
Falling (In Dreams) – Telekinesis
Time In A Bottle – YUNGBLUD
CITY OF ANGELS – YUNGBLUD Remix – 24kGoldn,
YUNGBLUD
Tongue Tied (with YUNGBLUD & blackbear) – Marshmello,
YUNGBLUD, blackbear
I Wanna Be Yours – Arctic Monkeys
DiE4u – Bring Me the Horizon
Drown – Bring Me the Horizon
If I'm the Devil... – letlive.
Here I Am – Asking Alexandria
Would You Still Be There – Of Mice & Men
Since U Been Gone – A Day To Remember
Nights In White Satin – Single Version/Mono – The Moody
Blues
Skin – Being as an Ocean
casual sabotage – YUNGBLUD
Avalanche – Bring Me the Horizon
11 Minutes (with Halsey feat. Travis Barker) – YUNGBLUD,
Halsey, Travis Barker

drunk face – Machine Gun Kelly
Love Was Made to Break – Andy Black
Beautiful Pain – Andy Black

Diese Playlist findest du auch auf Spotify unter
Everything I Hate About You – by Sarah Saxx.
Viel Spaß beim Hören und gute Unterhaltung.

1 – Tessa



Zweieinhalb Jahre zuvor

»Komm schon, Tessa, sei keine Spielverderberin. Begleite uns in die Bar!« Berry, mein Arbeitskollege, der mit einem Teil des Kollegiums heute seinen fünfzigsten Geburtstag feierte, schaute mich mit vorgeschobener Unterlippe an. Dabei sah er wie ein liebenswerter Brummbär aus.

Seit einem halben Jahr arbeitete ich als Busfahrerin in meiner Heimatstadt Liverpool, und Berry war mir besonders ans Herz gewachsen, deswegen konnte ich ihm die Bitte nicht abschlagen. Also folgte ich den anderen in das *Abbey Road*, unweit des Derby Square. Die Harrington Street schien weniger der Ort für eine Geburtstagsfeier mit Kollegen zu sein, dafür die Bar umso mehr, denn sie war bekannt dafür, den besten einheimischen Musikern eine Bühne zu bieten. Und Berry mochte gute Livemusik.

Das *Abbey Road* bestand aus einem großen Raum und war um kurz vor elf Uhr abends bereits voller Menschen. Wir schoben uns an Holztischen vorbei in Richtung

Tresen. Angewidert rümpfte ich die Nase, als ich mehrere völlig verschwitzte Körper streifte.

Langsam schoben wir uns in den hinteren Bereich, wo über die Decke gespannte Lichterketten für ein schummriges Licht sorgten, das von den roten Backsteinwänden gleich wieder verschluckt wurde. Die Luft roch abgestanden und die Band, die auf einer kleinen Bühne spielte, machte es mit ihrer leider nur mittelmäßigen Darbietung auch nicht besser. Gott, ich wusste, warum ich Bars grundsätzlich nicht mochte.

Als ich mich weiter umsah, fiel mir ein Mann in meiner Nähe auf. Er musste ungefähr in meinem Alter sein, war groß, hatte dunkle Haare, von denen ihm ein paar Strähnen ins Gesicht hingen. Er schüttelte genervt den Kopf, während er die Band im Blick hatte. Schließlich zückte er sein Handy und stöpselte sich Kopfhörer in die Ohren.

Drehte er seine eigene Musik auf, obwohl er sich in einer Bar mit – zugegeben schlechter – Livemusik befand?

Okay, das war definitiv interessant. Ich musterte ihn genauer und musste feststellen, dass er richtig gut aussah. An seiner Unterlippe glänzte ein dünner silberner Ring, der ihm ein verwegenes Aussehen verlieh. Sein Blick wanderte in meine Richtung, als hätte er gespürt, dass ich ihn beobachtete, und sofort kribbelte es in meinem Bauch.

Sein Kopf nickte in einem völlig anderen Rhythmus, der Beweis dafür, dass er derselben Meinung war wie ich: Die Band war schlecht.

Doch dann zog er sich seine Lederjacke über, offensichtlich wollte er gehen.

»Tessa, kommst du?«, drang Berrys tiefe Stimme durch den Lärm zu mir, und ich wandte mich von dem Kerl ab, richtete den Riemen meiner Umhängetasche und folgte meinen Kollegen.

Ich kämpfte mich in den hinteren Bereich durch, wo sie den letzten freien Stehtisch ergattert hatten. Berry stellte sich gerade am Tresen an, um Getränke zu besorgen.

Wenig später stieß er mit einem großen Krug Bier und sechs Gläsern auf einem Tablett wieder zu uns.

Schnell raunte ich Berry zu, dass ich mir einen Eistee bestellen würde. Ich hatte vorhin zum Essen im Restaurant schon zwei Pint getrunken und würde auf weiteren Alkohol verzichten.

Als er mir dafür einen Geldschein zustecken wollte, lehnte ich entschlossen ab.

»Ich bestehe darauf.«

Sein eindringlicher Blick verriet mir, dass es zwecklos war, ihm zu widersprechen. Also nahm ich mit einem verlegenen »Danke« den Schein entgegen und suchte mir eine freie Stelle am Tresen.

Das Gedränge nervte, jemand stieß mir seinen Ellbogen in die Rippen, und ich musste meine Tasche festhalten, damit niemand sie mit sich riss.

»Echt voll hier, was?«, raunte mir eine Stimme ins Ohr.

Ich drehte mich zur Quelle um und ... spürte ein nervöses Flattern in meiner Magengegend. Denn neben mir stand der Typ, der mir beim Betreten der Bar aufgefallen war. Hatte er sie nicht verlassen wollen? Doch seine Lederjacke lag über einem Unterarm, und die Kopfhörer steckten nicht mehr in seinen Ohren. Vielleicht hatte ich mich geirrt, und er hatte lediglich eine Sprachnachricht abgehört? Warum hatte er dann allerdings vorhin die Jacke angezogen?

»Gefällt dir der Act nicht?«, fragte ich, weil ich neugierig war.

»Wie kommst du darauf?«

Statt ihm zu antworten, tippte ich gegen mein Ohr.

»Gute Beobachtungsgabe«, antwortete er amüsiert.

»Nein, ist nicht ganz mein Geschmack.«

»Okay, aber ... wolltest du nicht gehen?« Am liebsten hätte ich mir die flache Hand gegen die Stirn geschlagen. Meine Worte hatten eher wie *Kannst du wieder gehen?* geklungen. »Weil dich die Musik nervt, meine ich.«

Zu meinem Glück schmunzelte er nur. »Das war mein Plan ... bis du die Bar betreten hast.«

Es war hier so laut, dass ich mich sehr weit in seine Richtung lehnen musste, um ihn zu verstehen. Als ich sein dezentes Parfum einatmete, sehnte ich das Ende des Abends mit einem Mal nicht mehr herbei. Ich schaute in seine tiefblauen Augen, in denen sich das Licht des Spots über dem Tresen spiegelte.

»Dann ... welcome back«, sagte ich und grinste zurück.

Der Barkeeper drehte sich mir zu, und ich rief ihm meine Bestellung entgegen.

Der Typ neben mir nutzte die Gelegenheit und schloss sich mir an. Kurz darauf standen ein Eistee und eine Cola vor uns, die der Unbekannte bezahlte, noch bevor ich Berrys Geldschein zücken konnte. Den würde ich ihm einfach später zurückgeben.

»Danke für die Einladung.« Ich griff nach dem Glas Eistee, das ich genau im Auge behielt, und trank sofort einen großen Schluck daraus.

»Gerne ...«

»Tessa. Und du?«

»Alexander. Bist du allein hier?«

Wir wandten uns von dem Tresen ab und machten anderen Gästen Platz, die ebenfalls bestellen wollten.

»Nein, ich bin mit ein paar Leuten von der Arbeit unterwegs.« Mit dem Daumen deutete ich über meine Schulter in die Richtung meiner Kolleginnen und Kollegen.

»Oh, okay.«

Bildete ich es mir ein, oder war das Enttäuschung in seinem Gesicht?

»Dann halte ich dich nicht länger auf ...«

»Das tust du nicht«, sagte ich schnell. Keine Ahnung, wieso, aber ich wollte unbedingt noch etwas Zeit mit ihm verbringen und ihn kennenlernen.

»Wir waren vorhin schon gemeinsam beim Abendessen, und die anderen haben mich überredet, auf einen Absacker

mitzukommen. Ich bin mir sicher, dass sie sich auch ohne mich gut unterhalten.«

Das Leuchten in seinen Augen war wieder zurück, was mir gefiel.

»Und du? Bist du allein hier?«, fragte ich.

Erst schüttelte er den Kopf, dann nickte er. »Meine Kumpels sind schon vor einer Weile weitergezogen, ich wollte mir noch den nächsten Act anschauen. Zum Glück, sonst wären wir uns nicht über den Weg gelaufen – was ich wirklich schade gefunden hätte.«

»Auf jeden Fall.«

Mir war klar, dass wir übertrieben flirteten, schließlich kannten wir uns erst seit fünf Minuten, aber verdammt, er war echt gut darin.

»Bist du von hier?«, wollte er als Nächstes wissen.

»Ja, und du?«

»Wir sind extra aus York angereist, weil ein Kumpel von uns hier mit seiner Band einen Auftritt hatte. Also vor diesem, meine ich.«

York lag eine knapp zweistündige Autofahrt von hier entfernt.

»Dort war ich zuletzt vor einigen Jahren mit der Schulklasse. Du weißt schon, all die alten Gebäude und das Schlossmuseum besichtigen und so«, erzählte ich. »Ich musste sogar einen kleinen Vortrag über die mittelalterlichen Stadtmauern halten.«

Alexander hob die Augenbrauen. »Oh, da kommen einige üble Erinnerungen hoch. So ein Referat durften wir auch über York halten.«

»Sorry, das war nicht meine Absicht. Worum ging es bei dir?« Jetzt war ich neugierig.

»Okay, ich verrate es dir, aber du darfst nicht lachen.«

»Versprochen.«

Mit aller Kraft nahm ich mir vor, ernst zu bleiben.

»York – Englands Spukstadt Nummer eins.«

Ich scheiterte kläglich, als ich laut losprustete.

»Das Thema hat meine Mum für mich ausgewählt – frag nicht.«

»Natürlich«, sagte ich so übertrieben, dass klar war, dass ich ihm kein Wort glaubte.

Belustigt rollte er mit den Augen. »Ich sage die Wahrheit, ich schwöre. Und ich glaube zwar nicht an Geister, dafür aber an das Schicksal. Es war bestimmt kein Zufall, dass wir uns hier begegnet sind.«

Ein Schmunzeln zupfte an meinen Mundwinkeln. »Du glaubst, es war vorherbestimmt?«

Gespielt schockiert schnappte er nach Luft. »Du etwa nicht?«

»Wenn du so davon überzeugt bist ...« Kurz wandte ich den Blick zu Berry und den anderen. »Hör mal, ich sage schnell meinen Kollegen Bescheid, wo ich stecke. Damit sie sich keine Sorgen machen.«

»Aber du kommst zurück, oder?«

War es verrückt, dass ich ein warmes Kribbeln in meinem Bauch spürte?

»Versprochen. Diesmal wirklich«, sagte ich und sah ihm dabei so lange in die Augen, bis er nickte. Dieses Mal würde ich mich daran halten.

Berry hatte immerhin von uns allen verlangt, heute *Spaß* zu haben. Und den hatte ich – so leid es mir für meine im Durchschnitt zwanzig Jahre ältere Kollegschaft tat – mehr bei diesem Gespräch als mit ihnen. Abgesehen davon war ich seit sieben Uhr abends mit Berry und den anderen unterwegs gewesen, und jetzt war es bereits nach elf.

Ohne Zeit zu verlieren, drehte ich mich um und schlängelte mich zwischen den Leuten durch zu unserem Stehtisch. Eileen leerte gerade ihr Glas, und Henry und Otis lachten herzlich.

Als Berry mich bemerkte, legte er seinen massigen Arm um meine Schultern. »Na, wo warst du so lange?« Er wackelte mit den Augenbrauen, vermutlich hatte er gesehen, bei wem ich gestanden hatte.

Die perfekte Vorlage für meine Verabschiedung. »Ich hab da jemanden getroffen«, erklärte ich unnötigerweise.

»Ah, einen Freund?«, fragte er und grinste.

»Mal schauen. Also ... genau genommen wollte ich Tschüss sagen.«

Eine Sorgenfalte bildete sich auf Berrys Stirn. »Aber du machst keine Dummheiten oder so?«

»Nein, keine Sorge«, erwiderte ich sofort.

Gleichzeitig jedoch kreuzte ich meine Finger hinter dem Rücken. Was wusste ich schon, was Berry unter Dummheiten verstand?

Nach kurzem Zögern nickte er. »Lass dein Handy eingeschaltet und melde dich bitte, wenn du zu Hause bist.«

Sein väterlicher Ton rührte mich, und ich versprach ihm, mich an seine Bitte zu halten, ehe ich mich von ihm und dem Rest der Truppe verabschiedete.

Danach schob ich mich suchend zwischen den feiernden Menschen hindurch, bis ich Alexander in einer Ecke am anderen Ende entdeckte, von wo aus er mir zuwinkte. Erneut überlief ein Schauer meinen Körper, und ich wischte meine Hände am Stoff meiner Slouchy-Jeans ab, während ich auf ihn zuing.

»Ich dachte, hier können wir uns unterhalten, ohne ständig angerempelt zu werden«, meinte er und drehte mit den Zähnen sein Piercing. War er etwa auch nervös?

»Eine gute Idee. Also, Alexander aus York. Was sollte ich sonst noch über dich wissen?«

Weil hier zwar weniger Gedränge herrschte, es jedoch unverändert laut war, lehnte ich mich in seine Richtung und atmete dabei erneut seinen unwiderstehlichen Duft ein. Zudem hatte ich den Eindruck, als würde mir seine Wärme entgegenströmen und mich zärtlich umhüllen.

Verrückt, dass ich mich innerhalb so kurzer Zeit dermaßen wohl in seiner Gegenwart fühlte, doch er hatte etwas an sich, das mich unglaublich anzog.

Unter seinem Blick kam ich mir verdammt sexy vor.